

Besprechungen

Der Mensch in der Religion

Köhler, Ludwig: Der hebräische Mensch.

Mit einem Anhang: die hebräische Rechtsgemeinde. (VII u. 181 S.) Tübingen 1953, Mohr. DM 7,20.

Die zehn Gastvorlesungen, die in diesem Bändchen veröffentlicht werden, wollen „den hebräischen Menschen in der ganzen Mannigfaltigkeit seines äußeren und inneren Lebens vor uns hinstellen“ (3). Sein leibliches Aussehen und Ergehen, sein durchschnittlicher Lebenslauf und die Grundzüge seiner Geistesart kommen der Reihe nach zur Sprache. Der Verfasser will nicht durch zusammenschauende Reflexionen den Wesens-typ des hebräischen Menschen herausarbeiten, sondern versucht, die Tatsachen, die die biblische Überlieferung uns erhalten hat, zu einem einigermaßen allgemeingültigen Gesamtbild zusammenzufügen. Oft handelt es sich dabei um ganz nebensächliche Angaben, über die der Bibelleser leicht hinwegliest, die aber doch recht aufschlußreich und interessant sind. Wie steht es z. B. beim Durchschnittshebräer mit dem vielgenannten „biblischen Alter“? Die Lebensdaten der jüdischen Könige ergeben kaum ein Durchschnittsalter von 50 Jahren. Gewiß, der Thron war manchmal ein lebensgefährlicher Platz, aber auch der Levit wird nach dem Gesetz schon mit 50 Jahren pensioniert und mit 60 war der Hebräer anscheinend kaum noch etwas wert. Denn sein kultisches Lösegeld sank dann von 50 auf 15 Schekel. Trotzdem war es kein utopischer Wunsch, seine „Kinder und Kindeskinde bis ins vierte Geschlecht“ zu sehen; konnte man doch mit 57 Jahren durchwegs Urgroßvater sein! Aber nicht bloß solche äußeren Daten, auch die inneren Wesenszüge des Hebräers, seine große geistige Ansprechbarkeit und Erregbarkeit, Ungesicherheit als Grundgefühl seiner Existenz und sein ausgeprägter Sinn für Tradition werden ähnlich konkret und lebensnah anschaulich gemacht. Eine sorgfältige und zuverlässige Mosaikarbeit, zu der niemand besser befähigt war als Köhler, da er als Herausgeber eines soeben erschienenen großen hebräischen Wörterbuches (Verlag E. J. Brill, Leiden) lange Jahre den kleinsten Elementen der alttestamentlichen Überlieferung seine Aufmerksamkeit widmen mußte.

J. Haspecker S.J.

Könn, Josef: Die Macht der Persönlichkeit. Bibellesungen über den Philipperbrief. (202 S.) Einsiedeln 1952, Benziger-Verlag. Ln. DM 12,30.

Der bereits durch seine früheren Erklärungen von Büchern des NT bekannte Kölner Pfarrer legt hier die Bearbeitung des Philipperbriefes vor. Das Werk verwertet noch

vollkommener als die früheren in volkstümlicher Form, was die biblische Wissenschaft erarbeitet hat, und weiß trotz der Schlichtheit der Sprache die Besonderheiten des griechischen Textes hervorzuheben. Die Auslegungen der Paulusworte zeichnen sich durch reiche priesterliche Erfahrung aus, tiefe Kenntnis der Frömmigkeit, große seelsorgliche Liebe und Gegenwartsnähe. Das Buch ist aus Schriftlesungen hervorgegangen und liefert für Bibelstunden und Bibelpredigten ausgezeichnetes, fast gebrauchsfertiges Material, für das der Seelsorger gerade über den Philipperbrief besonders dankbar sein wird. Auch die reiche Gliederung, die dem Text nicht willkürlich aufgezwungen ist, wird man begrüßen, weil sie das Gedankengut des Briefes einprägsam macht. Die Grundgedanken des Briefes, der das Ideal eines Hirten und das Verhalten der Gemeinde zu ihm schildert, sind gut herausgearbeitet.

K. Holzhauser S.J.

Rideau, E.: Paganisme ou Christianisme. Etude sur l'athéisme moderne. (252 S.) Paris 1953, Casterman.

Heute steht das Christentum einem neuen Heidentum gegenüber. Der Abfall hat sich von langer Hand vorbereitet, und auch die christliche Stellungnahme blickt in den letzten Jahrhunderten auf eine rühmliche Geschichte zurück. Die Geschichte der beiden geistigen Strömungen wird hier gezeichnet, nicht in einer fortlaufenden Darstellung, sondern in Einzelbildern ihrer größten Vertreter, angefangen von Descartes und Pascal. Diese geistigen Porträts sind mit knappen, treffenden Strichen gezeichnet. Angenehm berührt das Bestreben des V., auch im Irrtum das eigentliche Anliegen herauszustellen und darin eine Aufgabe für die Christen zu erkennen.

A. Brunner S.J.

Mayr, Igo S.J.: „So sind sie ... — die Christen.“ (Bibellesungen aus den Gleichnissen des Herrn.) (127 S.) Innsbruck 1952, Felizian Rauch. Ln. DM 6,—. Es handelt sich um neunzehn Gleichnisse des Herrn, die der Verfasser nicht wissenschaftlich erklärt, sondern durch den Ton seiner österreichischen Heimatsprache der Fremdheit entreißt, in die sie durch das öftere Anhören geraten sind.

Originell wie einige Überschriften („Kindsköpfe“ — Mt 11,16—19; „Gnade geht vor Recht“ — Mt 20,1—16; „Männer im Dienst“ — Lk 12,35—38; „Von klugen und anderen Mädehen“ — Mt 25,1—13) sind auch manche Vergleiche. Z.B. veranschaulicht er die Schockwirkung, die das Wort Christi: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird als die der Pharisäer ...“ mit der Wirkung, die etwa die

Worte eines heutigen Predigers bei den Hörern auslöste, falls er sagte: „Wenn ihr nicht heiliger seid als die Klosterfrauen, kommt ihr alle nicht in den Himmel.“

So läßt er den Christen von heute im Spiegel der ausgewählten Gleichnisse schauen, wie er ist — mit allen Licht- und Schattenseiten —, aber auch wie er nach Christi Willen sein sollte: Salz der Erde und Licht auf dem Berge. Das alles ist mit so viel Humor gesagt, so anschaulich erklärt und mit kleinen Beispielen aus dem Leben erläutert, daß man die Wahrheit, auch wenn sie einmal weh tut, gern annimmt.

Jedem Prediger und zumal dem Jugendseelsorger wird das Buch gute Dienste leisten, um Gottes Wort lebendiger und zeitnaher zu verkünden. Dem Laien aber schenkt es ein tieferes Verständnis der Gleichnisse, die für unsern Herrn so charakteristisch sind.

E. Sauer S.J.

Bindung und Freiheit des katholischen Denkens. Probleme der Gegenwart im Urteil der Kirche. Herausgegeben von Albert Hartmann S.J. (254 S.) Frankfurt/Main 1952, Josef Knecht. Carolusdruckerei. Ln. DM 10,80.

Der am Geistesleben der Gegenwart Anteil nehmende Christ steht in beständiger Auseinandersetzung zwischen der eigenen Glaubenshaltung und der Vielheit an sie heranbrandender Zeitströmungen. In der Enzyklika *Humani generis* kommt die oberste kirchliche Lehrautorität dem Katholiken zu Hilfe. Vorliegendes Buch, eine Gemeinschaftsarbeit verschiedener Verfasser, will die Richtlinien dieses päpstlichen Rundschreibens weiteren Kreisen zugänglich machen und sie zur Sichtung der vielfachen theologischen, philosophischen und bibelkundlichen Lehrmeinungen befähigen. Der Text des Rundschreibens ist in eigener Verdeutschung beigegeben.

Was die zeitgenössische Philosophie angeht, ist reizvoll, die Stellungnahme von J.B. Lotz zum Existentialismus mit der Kritik etwa Helmut Kuhns zu vergleichen, die dieser im „Merkur“ 7. Jg. 10. Heft, S. 953 ff. an Heidegger übt. Man sieht daran, welcher Spannweite der Auslegung diese vielfarbig schillernde Weltweisheit fähig ist.

G. F. Klenk S.J.

Guardini, Romano: Die Lebensalter, ihre ethische und pädagogische Bedeutung. (52 S.) Würzburg 1953, Werkbund-Verlag. Brosch. DM 3,50.

In unscheinbarer Aufmachung ein Stück reifer, sparsamer Klassik. Guardini legt dar, wie die verschiedenen, durch Krisen voneinander gesonderten Lebensalter (des Kindes, des jungen, mündigen, reifen und alten Menschen) trotz ihrer Eigenbedeutung einen geschlossenen Bogen spannen (sollten). Gemäß einer Vorbemerkung der Herausgeber

entstammt das Kapitel einer Vorlesungsreihe über Grundfragen der Ethik. Diese Herkunft mag zu einem Übermaß an Nüchternheit beigetragen haben, das wohl fehlen würde, wenn Guardini die Schrift unmittelbar für den Druck entworfen hätte. Trotzdem eine Beschreibung, die einer Definition nahekommt: so treffend und doch elastisch.

H. Stenzel S.J.

Der Mensch und sein Denken

von Uexküll, Thure: Der Mensch und die Natur. Grundzüge einer Naturphilosophie. (Sammlung Dalp.) (270 S.) München 1953, Leo Lehnen. Geb. DM 7,80.

Aus Gründen, die wir anderswo aufgezeigt haben, ist gerade die Naturphilosophie mehr als andere philosophische Disziplinen dem Wandel ausgesetzt. Die Umwälzungen auf dem Gebiet der Physik und der Biologie können nicht ohne Wirkung auf sie bleiben. Das neue Denken auf diesem Gebiet ist sehr deutlich in dem vorliegenden Werk eines Arztes und Biologen, der die philosophischen Schlußfolgerungen aus den neuen Erkenntnissen zieht. Wenn er dabei mehr von der Biologie als von der Physik ausgeht, so liegt das natürlich zunächst an seinem Beruf. Der Ausgangspunkt erweist sich aber dann auch als grundsätzlich richtig und notwendig, weil uns die Lebensvorgänge besser zugänglich sind als das bloß Stoffliche. Allerdings glauben wir nicht, daß dies daher kommt, weil wir die Gesetzmäßigkeit in der Physik nur auf Grund von Zielsetzungen und Entwürfen feststellen können, die wir an den Stoff herantragen. Es könnte ja sein, und ist tatsächlich so, daß wir durch den Entwurf hindurch doch noch das Ansich erkennen, wenn dieses sich auch hier auf die quantitativen Verhältnisse einschränkt. Die grundsätzliche Unerkennbarkeit des Ansich des Stoffs bis auf diese eine Seite scheint uns vielmehr auf dem Grund zu beruhen, den wir in unserer „Erkenntnistheorie“, S. 308—318, angegeben haben. Sehr treffend und klar wird das Leben von dem stofflichen Geschehen abgehoben. Dieses ist an sich unbegrenzt und besitzt Grenzen nur in Bezug auf Ziele, die wir hineintragen. Die Lebensvorgänge hingegen sind in sich geschlossen, haben Anfang und Ende im eigentlichen Sinn, so daß hier die aristotelische Lehre vom Entstehen und Vergehen wieder zur Geltung kommt, aber auf ihr eigentliches Gebiet eingeschränkt. Die Finalität wird vom V. sehr gut analysiert, und er kommt dabei der aristotelisch-scholastischen Auffassung, ohne es zu wissen, sehr nahe; mit Recht wird aber bemerkt, daß im Stofflichen alle Zwecke vom Menschen hereingetragen sind. Wenn der V. sich sträubt, vom Zweck als Ursache zu reden, so deswegen, weil er dem modernen Sprachgebrauch folgend unter Ursache nur